

## NOTATE II

190592

Der American Way of Life ist – so erscheint's – am Ende wohl ein ebensolcher Holzweg, eine Sackgasse, wie weiland unser sozialistischer bitterer Feldweg. (Bitterfelder Weg) > „Zuspruch des Feldweges“ (Heidegger)

200592

Physisch wie psychisch gar nicht so sehr viel anders ausgestattet als seinerzeit der Neandertaler, irrt der homo sapiens von heute etwas rat- und planlos in der von ihm selbst geschaffenen high-tech-Welt umher und findet sich in dieser „neuen Unübersichtlichkeit“ (Habermas, 1985) nicht mehr zurecht.

70892 Cerro B.

Künstlerische Potenz hängt ganz davon ab, ob und in welchem Maße jemand in der Lage ist, in den ungezählten Phänomenen des Wirklichen, die Hervorbringungen des eigenen Subjekts eingeschlossen, Gestaltqualität(en) zu entdecken, die anderen für gewöhnlich verborgen ist (sind / bleiben), und ob bzw. in welchem Maße er mit diesen Entdeckungen produktiv umgehen kann, d.h. aus innerer Notwendigkeit zu immer neuen Modifikationen der Form vom Rang autonomer Gebilde zu gelangen vermag.

280194

Die Immaterialität, Sterilität, Manipulierbarkeit und Flüchtigkeit elektronischer Bilder bedarf eines wirksamen Gegengewichts.....

100294

Bildnerisch produktiv wird der Zufall insbesondere durch serielle, ja massenhafte Wiederholung (Pollock, Arman u.a.) > aus Zufall wird so wieder Gesetz !?  
> d.h. Ordnung (ordo lat. Reihe / series lat. auch Reihe !)

50294

Qualität im künstlerischen Bereich ist nicht zu messen nach Parametern technischer Perfektion, wie überhaupt alle Fragen der Kunst sich letztlich einer Quantifizierbarkeit entziehen.

50394

Das Brüchige, Desolate, Zerstörte, Destruktive, Beschädigte, Kaputte, Länderte, Verletzte .....ist mein eigentlicher Gegenstand.

040695

Freilich ist Kunst nicht lehr- und lernbar (wie G. Regel sagt in „Die Welt von morgen und die Kunst“, BDK- Mitteilungen 1/95, S.12/13), wohl aber Gestaltung.

Gestaltung ist (gewissermaßen) die Regel, Kunst ist Verstoß gegen die Regel (Regel = Ordnung = Prinzip = Konvention).

Gegen Regeln verstoßen kann (im Grunde) nur, wer die Regeln kennt.

Insofern ist Gestaltung Voraussetzung für Kunst.

Allein, der bloße Regelverstoß macht aus Gestaltung noch (lange) kein Werk von künstlerischem Rang, jedenfalls solange er nicht mit Naturnotwendigkeit erfolgt und zum integrierenden Bestandteil des Ganzen als eines autonomen Formgebildes wird.

(Aber) auch wenn solcher Verstoß nur isolierter Fremdkörper des Formbestandes bleibt (der als „Verzeichnung“ etwa , als „Patzer“ etc. erlebt wird) und nicht als **Vorstoß** in gestalterisches Neuland begreifbar werden kann, ansonsten alles im konventionellen Regelzwang verhaftet bleibt, kann von Kunst nicht die Rede sein. (vgl.210596)

261195

Aktion heißt ja, aus eigenem (Antrieb) / Impuls etwas in Gang zu bringen, bedeutet Bewegung, ja Veränderung der Welt, Prägung des Vorgefundenen nach Maßgabe des eigenen Ichs.

Solche Steigerung der Subjektivität ist dem tradierten bildnerischen Tun, das auf Nachahmung des Vorhandenen aus war, also eigentlich (mehr) auf Kontemplation beruht, (in gewisser Weise) fremd.

(fragwürdig, da Wesen künstlerischer Aktion im Vergleich zur tradierten bildenden Kunst, wie Tafelbild, Grafik, Plastik etc., nicht voll erfaßt. / 140603)

310396

Ich bin kein Mann der schnellen Entscheidung, gar des raschen Zugriffs. Die Langsamkeit, mit der sich mein Denken und Handeln bewegt, in einer Welt, die sich ja offenbar immer rasanter wandelt, bringt mich permanent in äußerste Bedrängnis und nicht selten in existentielle Krisensituation, aus der zuzeiten kein Ausweg erscheint: Dann ist Wirklichkeitsflucht angesagt, mit all den damit verbundenen fatalen Folgen. Hält dieser Rückzug an, wird er nicht in der Art einer Notbremsung gestoppt, ist die Katastrophe absehbar.

210596

Die Regel vermitteln, aber dabei zeigen und erlebbar machen, daß dies nicht alles ist, ja, daß der Verstoß **gegen** die Regel oft erst **die** Voraussetzung ist für das, was manche Kunst nennen ! (vgl. 040695)

Man kann nicht alles verstehen und lehren wollen; also exemplarisch vorgehen, aber wissen und zeigen, das ist nicht alles, d.h. die eigenen Grenzen eingestehen und offen bleiben für möglichst vieles, zu dem man auf Anhieb keinen Zugang hat bzw. haben kann.

Also: Toleranz !

200796

Gern und oft setze ich mich ganz bewußt dem Chaos und dem in ihm waltenden Zufall aus, um den mir eigenen Ordnungssinn immer wieder von neuem zu aktivieren.

Denn ohne solchen Sinn für Ordnung läuft in der Kunst überhaupt nichts.

130197

Der Sinn des Lebens dürfte es sein, mit seinen Schwierigkeiten fertig zu werden, und in dem Maße, wie uns dies gelingt, wird unser Leben auch jeweils mehr oder weniger sinnerfüllt erscheinen.

Und was die Kunst betrifft, so dürfte es kaum wesentlich anders sein: im selben Maße, wie sie uns hilft und Kraft gibt, das Leben mit seinen Aporien zu ertragen – ohne sie zu verschweigen, zu kaschieren, wie es aller Kitsch tut, - im selben Maße erleben wir ihre Werke als sinnvoll.

Versteht sich, daß dies alles im letzten von der subjektiven Potenz des Rezipienten abhängt.

Glück ist recht eigentlich immer nur jener kurz währende Zustand nach überstandener Unglück (oder mit Anstrengung erfüllter Forderung/Aufgabe u.ä.). So gesehen hängt die Tiefe eines Glücksgefühls sehr wesentlich von der Dimension der erlebten unglücklichen Situation ab.

260697

Die Spanne zwischen dem, was der Mensch als Gattungswesen heute zu leisten imstande ist, und dem, was der einzelne vermag, ist riesig und wird sich rasch verbreitern. Nicht zuletzt aus diesem Faktum sind die enormen psychischen Belastungen, denen Menschen unserer Zeit ausgesetzt sind, verständlich.

151097

Es ist klar: eine zunehmend entindividualisierte Welt (lauter) genormter Dinge, absolut identisch und austauschbar, produziert als Gegenbild einen zur Potenz gesteigerten (grenzenlosen) Individualismus: Jeder will, ja muß sich vom anderen abheben, unterscheiden.

90298

(nach gestrigem Besuch der POLKE- Ausstellung im Hamburger Bahnhof/Berlin):  
Das Phänomen POLKE:

Er integriert alles und jedes, was die Welt von heute bereit hält an Kunst und Politik, Material und Technik, und verschmilzt das Konglomerat von Heterogenstem doch immer wieder auf höchst erstaunliche Weise zu etwas Ureigenem: nämlich POLKE.

Wie gewagt seine Mixturen aus Pop + Informel , Minimal + Konzept, Klassik + Moderne auch immer sein mögen, **ein** Bindeglied (oder Emulgator) macht sie stets verträglich, haltbar und genußreich: seine unverwechselbare Ironie, mit der seine hellwache bildnerische Intelligenz uns die Augen öffnet für vieles, was an ästhetischer Konvention und gesellschaftlicher Norm den Blick auf Kunst wie Leben gleichermaßen verstellt. Ob allerdings die quantitative Ausweitung der Werke aus den 80er und 90er Jahren gegenüber denen aus den 60er und 70ern auch eine Qualitätssteigerung bedeutet, wage ich zu bezweifeln.

120298

Konzept für eine Ausstellung:

„Übertretung“ (analog zu Übermalung / vgl. NOTATE vom 13.10.1988 und spätere bis 1991) :

Buntes Reklamematerial, auf der gesamten Bodenfläche eines Ausstellungsraumes montiert, wird von Besuchern mit schwarz und weiß (ein)gefärbten Schuhsohlen betreten, so daß sich verdichtende und überlagernde Abdrücke und ein Gemisch von unterschiedlichsten Zwischentönen ergeben, wobei der ursprünglich knallbunte Farbteppich sich allmählich in eine informelle Grauzone verwandelt.

70398/90398

Große Gefühle sind nicht das Privileg des Künstlers. Was ihn jedoch auszeichnet und von anderen unterscheidet ist, daß er produktiv mit ihnen umgeht, auch wenn sie ihn dabei bisweilen zu vernichten drohen.

211298

Was mir in meinem künstlerischen Lehramt wichtig war:

- Zuwendung, zu meinen Studenten wie zu den Kollegen
- Das richtige Maß an Forderung, fachlich wie menschlich
- Das Öffnen der Augen, das Schärfen der Sinne. die Erweiterung des Blickwinkels, die kritische Sondierung erfahrener Realität, die Kunst eingeschlossen
- Die Sorgfalt des Qualitätsurteils, das Bemühen um Objektivität, bei gleichzeitigem Bekenntnis zur eigenen Subjektivität
- Das Eingeständnis eigener Fehler und Irrtümer wie menschlicher Schwächen, der Versuch, sich die eigenen Grenzen bewußt zu machen und sie möglichst zu erweitern
- Die Toleranz, andere Auffassungen zu ertragen, ohne die unterschiedlichen Positionen schamhaft zu kaschieren, vielmehr sie mit (verständnisvoller) Geduld und Sachverstand ausdiskutieren.

311298

Das Festhaltenwollen eines Eindrucks, einer Stimmung, eines Erlebnisses – ist das nicht immer mit im Spiel beim Kunstmachen? Aber wie jede Art von Konservierung bleibt das vergegenständlichte Resultat solchen Bemühens meist nur ein schwacher Abglanz des zugrunde liegenden Auslösers.

Wirklichen Bestand als künstlerische Leistung wird das Ergebnis solchen Festhaltenwollens wohl nur (dann) haben können, wenn es die Insignien sinnlich-geistiger Verarbeitung trägt, d.h. in die spezifischen Modalitäten der Kunst umgesetzt ist.

130199

„Schandfleck“ (vgl. LVZ vom Tage) = der Schlachtruf des Speißers im Kampf für Ordnung und Sauberkeit. Alles, was Spuren der Vergänglichkeit, der Beschädigung, des Verfalls zeigt, wird mit solchem Etikett belegt. Auch der armselige Penner ist gemeint. Er stört.....

120199

## ZUR AUSSTELLUNG

„Zwischen L.E. und Cerro B.“ soll – als Titel der Ausstellung – nicht allein auf die räumliche Distanz zweier weit voneinander entfernt liegender Orte meiner Arbeit verweisen.

Dieses DAZWISCHEN kennzeichnet im Grunde gleichermaßen meinen alten äußeren und inneren Zwiespalt zweier Seiten meiner Person wie meines Tuns: zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Kunstvermittlung und eigener Produktion, zwischen pädagogischer Verantwortung und autonomer Äußerung.

Solch zuzeiten gewiß reizvollem, auf Dauer aber für mich jedenfalls existentiell bedrohlichem Spagat wenigstens halbwegs zu entkommen, gelang besser, seit mir vergönnt war, den Tenor meiner Arbeit lokal etwas anders zu gewichten.

Das Elysium Cerro B. bot dazu Gelegenheit, ist in seiner abgelegenen Stille als Gegenpol zur lauten Hektik hier Voraussetzung, den Balanceakt meiner so heterogenen Ambitionen einigermaßen heil zu überstehen.

Die 6-stellige Zahl bei der Signatur der Arbeiten ist mein Zugeständnis an das „Digitale Zeitalter“. Sie verweist – leicht verfremdet – auf das Datum des Herstellungstages und macht damit zugleich deutlich, daß es sich bei den ausgestellten Arbeiten um eine Art bildnerisches Tagebuch sowie um Serien zu Arbeitsthemen wie handelt INTERRADISIENA, LEICHT UND LÄSSIG, RECYCLING-ART u.a. handelt. Daher auch der weitgehende Verzicht auf Einzeltitel.

Das verwendete Material der INTERRADISIENA- Werkgruppe sind vor Ort gefundene Erden der Toscana, die mit Leim oder Ei-Tempera-Emulsion gebunden sowie mit schwarzer und weißer Dispersionsfarbe auf zumeist grundierten, bewußt billigen Papieren vermalt wurden

Die solcherart bewußt reduzierte Farbigkeit entspricht – wie auch meine Schwarz-Weiß-ÜBERMALUNGEN knallbunten Reklamekitschs – meinem Widerwillen gegen jede Art aufdringlich-plumper oder oberflächlich-raffinierter Hochglanzästhetik, wie sie heute so oft die Medien dominiert.

Im gleichen Sinne ist meine fotografische bzw. videografische Arbeit zum Thema „NFL – ODER DAS ENDE DER FLÄCHENDECKENDEN BEUYS-LANDSCHAFT“ zu verstehen, mit der ich seit 1990 den fundamentalen Wandel im äußeren Erscheinungsbild von „Neufünfland“ festzuhalten versuche.

241099

Das Spannendste an künstlerischer Arbeit, sei es Malerei, sei es Film und Fotografie oder – wie erst seit ein paar Monaten – heute der Computer, ist für mich, mit dem im Moment zur Verfügung stehenden Material auszukommen, dabei nicht nach besserer Ausrüstung zu schielen (denn die gibt's ja immer: feinere Pigmente, edlere Bindemittel, bessere Pinsel, haltbarere Papiere, empfindlichere Filme, präzisere Kameras, schnellere Rechner usf.) Wollte man darauf warten, die jeweils neueste Hard- und Software zu besitzen, käme man nie zum Arbeiten.

Nein, im Augenblick künstlerisch-produktiven Tuns interessiert mich nur, was kann ich mit dem vorhandenen Instrumentarium machen und wie könnte unter solcher, stets irgendwo auch beschränkter Condition für mich, das im Sinne meiner Intention Beste werden.

Wenn ich etwa in einem mich interessierenden Millieu nur die kleine automatische Kamera zur Hand habe, mache ich damit das, was dieses bescheidene Gerät zu leisten imstande ist. Ich muß mir hier z.B. verkneifen, Motive zu wählen, die nur mit manuell kontrollierter Schärfentiefe-Einstellung bildwirksam zu fassen wären. Auch spiegelnde Flächen müßte ich auslassen, wenn sich die Blitzzuschaltung nicht abstellen läßt usf. Viele glauben, man könne unter solchen Bedingungen keine künstlerische Fotografie erreichen. Das ist natürlich ein Irrtum !

281099

Malerei/Grafik

- statische Modalität
- zweidimensionale Modalität, in der Regel, mit Ausnahme von Combine painting, Installationen mit Malerei, Fotos u.ä.
- ist auf Dauer aus
- ist sinnlich, körperlich

Fotografie – siehe oben, aber: Macht des Faktischen

Ursachen für (zeitweilige) Dominanz von Objektkunst, Installationen, Environments, Landart, Performance, Videokunst, Multimedia etc.

= alles nicht adäquat reproduzierbar wie Malerei, die „zum Grenzwert der Tautologie“ (Dieter Wellershoff, Die Instanzen der Abwehr und das totale Environment, 1969, in: Dero., Wahrnehmung und Phantasie, Essays zur Literatur, Köln, 1987, S. 50) reproduzierbar ist.

Auch fehlt Gegenwartsmalerei häufig das entsprechende Maß an jener Aufsehen erregenden Innovation, das heute zum Wirkungsspektrum von Kunst zu gehören scheint.

Alles war irgendwo schon mal da! Aber eben gerade das blüht den sogenannten neuen Kunstformen ja auch schon – wie man sieht (und erleichtert die „Rückkehr“ des gemalten Bildes. = Ergänzung, 160204)

Die Folge davon sind unter anderem bad painting (Eric Fischl, David Salle) und das Zitat von Malstil, Technik und Handschrift.

20100

(zur Fotografie) :

Im Gegensatz zur Zeichnung (wie) zur Malerei hat es die Fotografie immer mit dem Ausschnitt zu tun, dem Ausschnitt aus einem real gegebenen Zusammenhang von Dingen und Erscheinungen. Es ist geradezu das Wesen der Fotografie.

Wenn es aber dem Fotografen nicht gelingt, diesen Ausschnittcharakter zu überwinden, wenn es gewissermaßen beim bloßen Ausschnitt bleibt, wenn (also) mit diesem Ausschnitt nicht sichtbar gemacht wird, daß er für ein Ganzes steht (eines Grundgedankens, eines Weltbildes), dann erfüllt das Ergebnis nicht die Kriterien künstlerischer Qualität, dann ist es lediglich ein Produkt technischer Reproduktion. (150603: Im Grunde ist es für den Fotografen schwerer, dieses künstlerische „pars pro toto“ zu realisieren, da das prinzipiell Mechanische dieser Art Bildproduktion weniger Spielraum für Eingriffe des künstlerischen Subjekts zuläßt, als es bei den übrigen Genres der bildenden Kunst der Fall zu sein scheint.)

61000

NST \* Als ich vom Thema hörte, dacht ich: eigentlich ist alles gesagt – auch von mir- einiges davon ist im Heft NOTATE zu finden. Hier habe ich zu begründen versucht, weshalb ich NST für unabdingbar halte für die Entwicklung künstlerischer Potentiale, die notwendigen Prämissen, NB, nicht zu vergessen! (Verzicht auf jegliche Abbildperfektion)

ABER: mein kürzliches Erlebnis der Sammlung TINAIA mit Malerei und Plastik von körperlich und geistig Behinderten in einem Florenzer Hospital macht mir bewußt: Die brauchen NST ganz offenbar nicht, wie auch alle Naiven, Primitiven und Kinder im Vorschulalter dessen nicht bedürfen. Ihre Vorstellungswelt ist offenbar (noch?) reich genug!

Ihr unterentwickeltes Denken in Begriffen zwingt sie gewissermaßen zum Mittel der bildnerischen Artikulation, um überhaupt kommunizieren zu können. Das macht die Kraft des Ausdrucks in Form und Farbe wohl erst aus, (mit der uns ihre Bilder so beeindrucken. 160204)

NST also doch nur eine Krücke für die heillos Normalen ? (deren linke Hirnhemisphäre, d.h. deren begriffliches Denken analog entwickelt ist und zum Defizit an bildhafter Vorstellung und Phantasie beiträgt) – Ich denke schon!

\*Naturstudium – Kolloquium am Institut für Kunstpädagogik zum 70.Geburtstag von Günther Berger am 6.10.2000

121101

(Nach einem Ausstellungs- und Atelier-Marathon mit MR + AF am 11.11.01)

An die Stelle des (alten) Geheimnisses um die Frage, wie etwas gemacht ist, und der Bewunderung des entsprechenden (künstlerischen) Könnens tritt (heute) immer öfter das Geheimnis um die Frage, wie und warum so etwas überhaupt in eine Ausstellung kommt, und die Bewunderung des entsprechenden Geschicks, mit dem diese Frage offenbar praktisch gelöst wurde, d.h. wie es gelang, das Präsentierte zur Kunst zu erklären.

251100

Früher war es doch ganz offensichtlich so, daß man für Kunst hielt, was nur einer verschwindend kleinen Schar hochbegabter, begnadeter Könnner zu machen vorbehalten schien.

Heute dagegen hat man oft den Eindruck, daß die eigentliche künstlerische Leistung darin besteht, einer x-beliebigen Hervorbringung – gerade wenn es besonders unwahrscheinlich und für gewöhnliches Volk so gar nicht nachvollziehbar ist – den Status von Kunst zu verleihen.

140101

Kunst + Grenze – Dialektik von Grenzüberschreitung und Ein-bzw. Be-grenzung: Wirkliche künstlerische Aktivität ist immer irgendwo damit verbunden, vorgegebene Grenzen zu überwinden, zu sprengen, neues Terrain zu erobern. – Das ist aber nur die eine Seite der Wahrheit. Denn auf solche Weise betretenes Neuland wird dann – oftmals innerhalb engster Grenzen – wieder und wieder durchpflügt, beackert, traktiert, also bis zum Letzten ausgelotet, um ja jede Nuance des durchforsteten Feldes auf seine Brauchbarkeit als Ausdrucksmedium der eigenen Natur zu untersuchen:

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,

Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

(GOETHE-Sonett, 1802)

Dieser zuzeiten äußerst mühsame Prozeß disziplinierten Forschens auf schmalen Sektor stößt dann wiederum an jene Grenze, die vehement übersprungen werden muß, wenn die bis zum Exzeß wiederholte „Feldstudie“ zu einem Schmoren im eigenen Saft zu verkommen droht und die ehemals als sinnvoll erkannte, selbst gewählte Grenzsetzung zum Bremsklotz wird, der nötige Erneuerung abblockt und nurnmehr Erstarrung im Klischee bedeutet.

250202

Der Hang zum Beiläufigen, zum Zufall (J.CAGE), auch zum Schabigen (BEUYS), zum objet trouvé, zum road movie, zum dogma film etc. ....,

was ist das anderes als die alte Sehnsucht nach Authentizität, (nach) naiver, unverstellter ehrlicher Sicht auf das, was wirklich ist,

jenseits allen künstlichen Getues (mit dem sich so mancher sogenannte bzw. selbsternannte Künstler umgibt),

jenseits aller gestylten, geglätteten Klischeebilder,  
jenseits aller (zum Selbstzweck verkommenen) handwerklichen Perfektion,  
jenseits aller selbstherrlichen Willkür sogenannter künstlerischer Kreativität,  
deren unerträgliche Hybris die reiche Formenwelt wirklicher Kreatur blind ignoriert  
und bloße Abziehbilder der eigenen geistigen Armseligkeit produziert,  
die den Mangel an wirklicher Gestaltungskraft – jedenfalls für den Kenner – nur  
mühsam , wenn auch für die meisten heute leider des öfteren mit Erfolg hinter  
äußerem Glamour oder einem Blendwerk an verbalem Kontext zu verbergen  
versteht.

290101

Video-Abend mit RR und „L.E. – Collage“ am Institut für Kunstpädagogik

Will Sie nicht mit meinem lebensgeschichtlichen Hintergrund langweilen, zumal ich  
ohnehin keinerlei Begabung zu spannender Erzählung habe.  
Aber einiges davon sollten Sie schon wissen, zum besseren Verständnis dessen,  
was ich hier zeigen will: nämlich eine Collage von 7 Kurzfilmen, die allesamt hier in  
L.E. entstanden sind und etwas von dieser Stadt sichtbar werden lassen, wie ich sie  
erlebt habe und erlebe (seit über 50 Jahren übrigens),  
und das ist natürlich nicht die Perspektive etwa des Touristen, der auf Event und  
Sensation aus ist oder aber seriös die Historie erkunden will.  
Nein, was mich seit Jahrzehnten an dieser Stadt interessiert, ist total unspektakulär,  
alltäglich, für andere vielleicht sogar banal, auf den ersten Blick jedenfalls. Das ist  
gerade bei meiner Biografie so selbstverständlich nicht. Denn mein brennendes  
Interesse am Film überhaupt begann mit dem Ufa-Kino, darunter Schinken der  
übelsten Art ! Noch im Krieg bin ich leidenschaftlich gern ins Kino (gegangen).

Und diese Lust am bewegten Bild wurde noch stärker nach Kriegsende '45, als man  
für 50-80 Pfennig zwei Stunden lang den ständigen Hunger vergessen bzw. dem  
winzigen Loch entfliehen konnte, das für 4 Personen Wohn-, Schlafraum und Küche  
zugleich war.

Also: 3 x pro Woche Kino plus Stadttheater (Oper, Operette, Schauspiel), d.h. Flucht  
in Richtung Traumfabrik, Betäubung, was auch immer.....

Der Hang zum Metier ist über die Jahre geblieben, das Genre hat sich diametral  
geändert: mit dem produzierenden Selbermachen kam der Spaß am Dokumentieren.  
Zunächst mit dem Fotoapparat (vom 2. Semester an, als Hilfsassistent für Fotografie  
hatte ich Zugang zu Contax, Exakta Varex und ähnlichen Spitzenprodukten der  
volkseigenen Zeiss-Werke, erst nach dem Studium konnte ich mir eine eigene  
Kamera mit Zeiss- Biotar leisten, für 700.-Mark, weit mehr als mein damaliges  
Monatsgehalt)

Dann mit 24 bekam ich die erste Filmkamera, geschenkt ! Eine kleine Zeiss-Filmbox,  
gebraucht, versteht sich, sie war bereits vom Stromboli heruntergekollert und  
äußerlich arg lädiert. Tat aber immer noch ihren Dienst, und zwar mit hervorragender  
Qualität, und würde das auch heute noch tun, wenn's nur noch Filme dafür gäbe und  
Filmkopierwerke, wie damals die DEFA in Berlin !

Der 1. Film der Collage ist übrigens damit gemacht und hier ist sie: simpel,  
idiotensicher und doch präzise ! (Demonstrieren , zusammen mit 8mm-Filmschnipsel  
im DIA-Rähmchen, Bildfläche 4x5mm !)

Ein letztes Wort noch zur Musik, die ich zur Nachvertonung eingesetzt habe. Hier finden sie in bunter Reihe zwischen E und U : Glenn Miller, Phil Glass, Paolo Conte, Steve Reich, Johannes Brahms, Joseph Haydn, Schostakowitsch, Tanejew und Prokowjew.

Entweder ist die Musik mit der Bildwelt und dem Formklima d'accord, oder aber sie konterkariert, ironisiert, persifliert diese. In keinem Fall aber ist sie, im ganzen jedenfalls, rein zufällig gewählt.

Apropos Zufall (s. mein Motto von John Cage):

Natürlich spielt im einzelnen und besonderen Fall der Zufall wiederum eine große Rolle: z.B. das Flackern einer defekten Leuchtstoffröhre paßt bei Possner's Reich ganz zufällig zum Rhythmus eine Passage des von mir ausgesuchten Violinkonzerts von Brahms.

Aber auch die Bildsequenzen selbst, die ich Ihnen zu zeigen habe, sind - ebenso wie meine Foto-Serien zu „NFL- oder das Ende der flächendeckenden Beuys-Land-landschaft“ - im einzelnen zumeist dem Zufall geschuldet. Meine „Antenne“ jedoch für solcherart Zufälle - sie ist fast immer ausgefahren, auch wenn ich mal keine Kamera dabei habe – sie ist garantiert kein Zufall, sondern (sicher auch) das Ergebnis meiner Lebensgeschichte.

Doch darüber vielleicht mehr in der Diskussion nach dem Film, wenn Sie wollen.

80404

Einladung zum Filmabend am 22.04.04, 18 Uhr in der Ausstellung BLICKWECHSEL

Der Titel meiner Ausstellung „Blickwechsel“ an der Fachhochschule Leipzig der Deutschen Telekom will darauf verweisen, daß meine hier gezeigte Malerei, gemalt mit toscanischen Erden, vor allem als eine bildnerische Auseinandersetzung mit meiner i n n e r e n Welt anzusehen ist, die Filmstill - und Foto -Tafeln sich dagegen primär als Reflex auf eine subjektiv erlebte A u ß e n welt darstellen.

Während es sich aber in beiden Fällen um s t a t i s c h e Bilder handelt, gilt mein dritte Leidenschaft dem Film, mit dem sukzessive d y n a m i s c h e Veränderungen von Formen und Farben und selbst-verständlich auch von Gegenständen der Realität sichtbar zu machen sind, so jedenfalls wie i c h sie als interessant erlebt habe.

Das bezieht sich sowohl auf meine Experimentalfilme, wie es zur Vernissage bereits zu sehen war, als auch auf meine zahlreichen dokumentarischen Filmstudien, wie z.B. die road movies von CALIFORNIA 1999 und NYC-DOC 2000, denen ich jene filmstills, also Standbildaufnahmen, entnommen und - ganz bewußt auf Schwarz-Weiß-Laserprints reduziert - für diese Ausstellung zusammengestellt habe.

Für den Filmabend am 22.04.04 habe ich sowohl alte Schmalfilmaufnahmen vom Leipzig der frühen 60er Jahre ausgesucht als auch, im Kontrast dazu, Videofilme mit moderner Digitalkamera, wobei die Unterschiedlichkeit der Bildqualität sichtbar macht oder besser machen soll, daß der sinnliche Reiz von Filmaufnahmen nicht notwendig mit dem Grad erreichter technischer Perfektion steigen muß !

Wer allerdings Kino in Videoclip-Manier erwartet, dürfte enttäuscht sein, weil ich eher auf lange, ruhige Einstellungen setze als auf rasche Schnitte mit abruptem Bildwechsel, wie man es von der TV-Werbung kennt.

Soweit zu einigen meiner Arbeitsprinzipien, die ganz sicher auch damit zu tun haben, daß mein „Kamera-Auge“ natürlich in erster Linie das eines Malers ist. Jedenfalls hoffe ich auf Ihr reges Interesse und freue mich auf eine anregende Diskussion.

Notat 240309 (zu Film+Fotografie)

In einer Welt voller bewegter und noch dazu tönender Bilder lebend, fragt man sich als Maler (Grafiker oder Fotograf) gelegentlich, was eigentlich für einen Betrachter von heute ein Bild ohne solche Potenzen überhaupt noch sein kann.

Natürlich hat das Bild an der Wand seit reichlich 100 Jahren nicht mehr dieselbe eminente Bedeutung, die sie Jahrhunderte lang für den Menschen hatte, was sowohl an den sich stetig entwickelnden technischen Möglichkeiten der (mechanischen) Bildproduktion als auch – damit eng verbunden – an den entsprechend veränderten sinnlich-geistigen Bedürfnissen der Rezipienten liegt.

Schließlich ist auch die Komplexität und Vieldimensionalität der heutigen Welt durch Film und Fernsehen wahrscheinlich sehr viel besser zu erfassen und dem Zuschauer viel einleuchtender zu erklären, als dies ein statisches Bild – sei es Gemälde, Grafik oder eben auch das Foto – überhaupt zu leisten vermag.

Freilich reicht uns das unbewegte und stumme Bild, wenn wir es im Fotoalbum, in einem Kunstbuch, im Reise-Prospekt oder in anderen Print- oder elektronischen Medien vor uns haben, wenn es sich also um reine Information, um Werbung etwa und ähnliches handelt, was man nach kurzem Blickkontakt sowieso wieder aus den Augen verliert.

Gleiches gilt, wenn es uns im Straßenbild begegnet, im raschen Vorübergehen auffällt, aber nach kurzem Verweilen wieder aus dem Blickfeld gerät.

Geht es aber um Bilder, mit denen man länger konfrontiert ist, also um solche etwa, die man beispielsweise für die eigenen vier Wänden ausersehen hat, dann sollten sie wohl über Eigenschaften verfügen, die den oben erwähnten Mangel wirksam kompensieren.

Das heißt, sie müssen Qualitäten haben, die unsere Aufmerksamkeit immer wieder von neuem erregen, und zwar ohne daß sie einen, wie etwa im Kino oder Fernsehen, durch die Handlung faktisch zwingen, dranzubleiben, um nur ja nicht den Faden zu verlieren.

Ein Bild muß vielmehr ein solches permanentes Interesse am Betrachten allein durch sein So-Sein provozieren, jedenfalls wenn es längerfristig zum Inventar einer Wohnung oder Einrichtung gehören soll. Und natürlich hängt es wesentlich von den Ansprüchen des jeweiligen Inhabers oder Benutzers ab und nicht allein von Inhalt und Form eines bestimmten Bildes, ob das Verhältnis des Rezipienten zum Objekt des Interesses von einiger Dauer ist.

Frägt man sich nun, worin die Komponenten bestehen könnten, die solch dauerhaftes, besser, immer wiederkehrendes Interesse am Betrachten eines Bildes

möglicherweise bewirken, fällt, wie stets in Sachen Kunst, eine verallgemeinernde Antwort schwer, einfach weil zu viele subjektive Faktoren im Spiele sind. Dabei ist unbedingt zu bedenken, daß heute jedermann ohne größeren Aufwand und ganz automatisch selber Bilder produzieren kann, auch wenn es sich dabei in der Regel um die üblichen Foto-Schnappschüsse handelt, sofern man sie nicht gleich aus dem Internet herunterlädt.

Man fügt also den auf uns hereinbrechenden Bilderfluten ständig noch selbst welche hinzu, was zwangsläufig zu einer inflationären Situation auf diesem Gebiet führen dürfte.

Nebenbei, aus vielerlei Gründen, aber nicht zuletzt wohl weil mancher solcher Überflutung überdrüssig ist, greifen heute viele wieder zum handgemachten eigenen Bild, wobei zu registrieren ist, daß man sich bedauerlicherweise leider weniger – wie man es wünschte – an ureigensten Bildideen orientiert, sondern weitaus öfter am Klischeehaften, d.h. an dem, was die anderen, die scheinbar Kompetenten für Kunst halten.

Die so entstandenen Ergebnisse einer Bildproduktion haben dann zwar insofern einen Sonderstatus, als sie sich von der Fülle der uns umgebenden Bilderwelt einfach dadurch unterscheiden, daß man sich dabei nicht auf den Mechanismus einer technischen Apparatur allein verlassen hat, sondern sein handwerkliches Geschick bemühen mußte. Und ist man damit erfolgreich, steigt gemeinhin auch die Wertschätzung des Resultats als „künstlerische“ Leistung.

Aber gerade hier beginnt der große Irrtum, dem die meisten solcher Versuche unterliegen:

Denn „in der Kunst bewundert man (nämlich) ein Können, das man selbst nicht hat – sonst wäre es ja keine Kunst. Was alle können, ist also niemals Kunst !? Auch was den Anschein erweckt, als könne man es leicht selbst zustande bringen, wird (ganz allgemein) nicht als Kunst verstanden. (Naive, Abstrakte, Dada). Hohe darstellerische Perfektion, über die nur wenige verfügen, wird daher landläufig vom ‚Normalverbraucher‘ mit Kunst identifiziert, vor allem wenn das Bildsujet den Idealvorstellungen entspricht...“. Soweit eine Stelle aus einem Notat des Autors vom Juni 1981.

Der eigentliche Wert künstlerischer Tätigkeit liegt also nicht darin, wie gut und schnell es einem gelingt, etwas herzustellen, das ungefähr nach „Kunst“ aussieht. Bloße Geschicklichkeit dieser Art, sei es im Darstellerischen, sei es im Beherrschen von Mal-, Zeichen- oder anderen Techniken usw. ist noch lange kein Ausweis von künstlerischer Befähigung, die sehr viel komplexer und daher so schwer zu fassen ist.

Künstlerisches Können, das diesen Namen wirklich verdient, erweist sich vielmehr erst, wenn – neben allem guten Handwerk – vor allem auch Unverwechselbarkeit und Ursprünglichkeit eines bildnerischen Formgedankens im Werk zum Ausdruck kommen.

Und ist eine derartige Inhalt-Form-Qualität erreicht, und damit komme ich an den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zurück, dann muß einem auch um die Attraktivität eines stillen statischen Bildes nicht bange sein. Es wird dann mühelos der Konkurrenz seiner bewegten und tönenden „Kollegen“ standhalten, immer natürlich den sensiblen Rezipienten vorausgesetzt, solange es den überhaupt noch gibt.

90912

Wahrscheinlich ist es die Aufgabe der Kunst, aufmerksam zu machen auf all das, was sich für den Menschen lohnt, wahrgenommen zu werden, und zwar mit allen seinen Sinnen.

(Notat nach einem Essay über John Cage im DLF am 9. September 2012)